

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Baios Ph. Kaminiōtēs, Μάγισσες και μαγείρισσες. Διατροφή, μαγεία και γυναικεία εξουσία στους Καραγκούνηδες της Δυτικής Θεσσαλίας, Athēna: Ērodotos, 2016, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 398-401, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7a241827cc204e5eaf424d93b05d9f29>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

auch zum Thema Krisenbewältigung in der Literatur und Kunst führen können oder auch in der Oralliteratur (Sprichwörter, Lieder, Reime im Internet usw.). Und ein globaler Blick lässt die Frage aufkommen: Wo auf diesem Planeten gibt es heute keine Krise?

Im Hinblick auf Südosteuropa wird auch deutlich, dass der gesamte Kongress fast ausschließlich auf die ehemaligen sozialistischen Länder ausgerichtet war, die Türkei und Griechenland, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s genauso krisengeschüttelt sind, kommen mehr oder weniger nur am Rande vor. Aber abgesehen von solchen Überlegungen sind die beiden Bände natürlich enorm gehaltvoll an Themen und Methoden, Fallstudien und Einzelbeobachtungen. Der schillernde Begriff „Krise“, ein Schlagwort der postmodernen Epoche, und die Fülle der Beiträge, die sich bei einem solchen Großkongress irgendwann kaum noch steuern lässt, führt natürlich dazu, dass sich die einzelnen Begriffsfassungen voneinander sehr unterscheiden, was sich bei so vielen Referenten auch nicht vermeiden lässt. Immerhin ist es gelungen, wenigstens redaktionell eine ziemlich rigorose Einheitlichkeit einzufordern. Für die Herausgeber zweifellos eine Großleistung; die Tatsache, dass fast jeder Leser etwas vermissen wird, weil Krise und Nicht-Krise voneinander nur sehr subjektiv zu unterscheiden sind und sich Südosteuropa seit der Staatenbildung auf dem Balkan mehr oder weniger in einer Dauerkrise befindet (wenn man allein an die Fülle der Kriege und militärischen Operationen denkt, an die Aussiedlungen und den Bevölkerungsaustausch). Dennoch kann das den Wert dieser Studienbände nicht schmälern, die ein kritisches und prekäres Thema anschneiden.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Vgl. dazu auch die Besprechung des Verfassers zu den ersten fünf Bänden der Zeitschrift „Ethnologia Balkanica“ in *Südost-Forschungen* 63 / 64 (2004 / 2005), 501-505.

² Vgl. dazu auch Ștefan DORONDEL, *Disrupted Landscapes. State, Peasants and the Politics of Land in Postsocialist Romania*. Oxford, New York 2016.

³ Dasselbe Problem hat Michael Herzfeld für Rethymno of Kreta untersucht: Michael HERZFELD, *A Place in History. Social and Monumental Time in a Cretan Town*. Princeton / NJ 1991.

Baios Ph. KAMINIÖTĒS, Μάγισσες και μαγείρισσες. Διατροφή, μαγεία και γυναικεία εξουσία στους Καραγκούνδες της Δυτικής Θεσσαλίας [Zauberinnen und Köchinnen. Speise, Magie und weibliche Macht bei den Karagunides in Westthessalien]. Athen: Ekdoseis Herodot 2016. 614 S., zahlr. Abb., ISBN 978-960-485-151-5, € 42,40

Wie das Vorwort der Soziologieprofessorin an der Panteios-Universität in Athen darlegt (11-14), geht es bei dieser langjährigen Feldstudie in der thessalischen Tiefebene (in den

Dörfern Artesiano und Karditsomagula des Kreises Karditsa), die durch Angaben aus dem Volkskundlichen Archiv der Universität Athen ergänzt wurden, um die Analyse eines inoffiziellen weiblichen Werte- und Machtsystems, das parallel zur patriarchalischen Vitrine der offiziellen Männerherrschaft existiert. Oder besser existierte, denn in der 2. Hälfte des 20. Jh.s haben sich die Dinge geändert. Schwarze Magie wird in dieser Form kaum noch betrieben (was die Abfragearbeit der Feldstudie durch einen Mann wesentlich erleichtert hat, da nun über etwas gesprochen wird, worüber man eigentlich nicht spricht, nicht einmal unter Frauen), obwohl die Unvorhersehbarkeit der Zukunft auch weiterhin den Aberglauben in Horoskop und Mantik, bei Wahrsagern und Hellsehern schürt.¹ Dieses weibliche Werte- und Machtsystem, das v. a. in Krisen- und Umbruchphasen des Lebens in Erscheinung tritt – Geburt, Hochzeit, Krankheit und Tod –, liegt in den Händen der erfahrenen Frauen und Matronen, wie es die Pioniere der Erforschung der nordgriechischen Therapie-Magie Richard und Eva Blum schon in den 1960er Jahren so unübertroffen herausgearbeitet haben.² Im vorliegenden Falle geht es jedoch nicht um therapeutische Magie und empirische Medizin, die auch in den *iatrosophia* (*bajanje*)-Handschriften eine lange Überlieferung durch die Jahrhunderte aufweisen, sondern um die Institution der Magierin, die auf Wunsch und gegen Bezahlung Schadenszauber ausübt, und zwar durch Speisen und Gerichte.

Der Titel der Arbeit sowie ihre Konzeption (Schadenszauber durch Speisen) kann sich dabei auf ein Wortspiel stützen, das in anderen Sprachen schwer wiederzugeben ist: Die Wurzel *mag*, die sowohl der Magie (Magierin) zugrunde liegt wie auch der *mageiriki* (Kochkunst, *mageiras*-Koch, *mageirissa*-Köchin), ein Bereich, der in der traditionellen Volkskultur in den weiblichen Herrschaftsbereich des Hauses gehört und den Männern unzugänglich ist. Nicht nur die Liebe geht durch den Magen, sondern vielfach auch der Liebeszauber ebenso wie auch die Schwarze Magie. Wie bei soziologisch orientierten Arbeiten der Volkskulturforschung ist die Feldarbeit der einführenden Beobachtung und qualitativen Interviews von einem theoretischen Apparat begleitet, der sich in diesem Falle logischerweise auf Claude Lévi-Strauss stützt und Michel Foucault. Diese Theorielastigkeit äußert sich auch in der Tatsache, dass fast die Hälfte der umfangreichen Monographie auf die Theorie entfällt. Kapitel 1 nennt sich „Zu einer Theorie der Nahrung“ (35-190: Polysemie der Nahrungsforschung, Strategien gegen den Hunger und gegen den Überfluss, die Kriterien der Genießbarkeit, Kochen und gekochte Nahrung, Restaurants und *fast food*, die Zeiten der Kochkunst, von der Tradition zur Innovation, der persönliche Geschmack, Kultur und Barbarei, genießbare Speisen und ihre Zubereitung, Götterspeisen und menschliches Essen [Exkurse in die Antike], religiöse Speisen – christliches Fastengebot, Nahrung und Tradition, die Kochkunst – ein globales Faktum, das Dreieck von Lévi-Strauss: Roh – Gekocht – Verfault, die Gastronomie, aphrodisische Speisen, Pharmaka und *pharmakia* [Gifte]). Kapitel 2 ändert den Fokus „Zu einer Theorie der Magie“ (191-216: wesentlich kürzer: Polysemie der Nahrungsforschung, die Feldforschung von Edward E. Evans-Pritchard und Clyde Kluckhohn, Definitionsprobleme, Volkskunde und Magie – etwas dünn ausgefallen). Kapitel 3 blickt auf „Die weibliche Macht/Herrschaft“ (217-272: die problematische Bi-

polarität Natur/Kultur als weiblich/männlich, die Frauenbewegung und der Feminismus, die Demystifizierung des Schemas, der Herrschaftsbereich des Weiblichen, Gender und Macht, Magie und gender-Macht in der westlichen Welt und in Griechenland, sowie in der soziologischen Volkskunde). Diese Kapitel zeichnen sich aus durch die Ausgriffe in sehr allgemeine Fragebereiche und die ausführliche Diskussion eines Großteils der gesamten einschlägigen Bibliographie, was für die Lehre im Soziologiestudium nützlich ist, aber z. T. weit über den spezifischen Fragebereich des Titels hinausgeht. Er spiegelt im Wesentlichen Denkprozesse wider, die der Autor bei der Auswahl seiner Arbeitswerkzeuge und Konzeptionen angestellt hat, die aber nicht unbedingt zur eigentlichen Forschungsarbeit gehören.

Auf diese geht dann der 2. Teil der Monographie mit insgesamt sieben Kapiteln ein. Im 4. Kapitel zur Methodologie der Forschungsarbeit (275-316) ist ebenfalls der Trend zur Diskussion allgemeinerer Fragestellungen vorherrschend, da der Autor vorwiegend Selbstreflexionen anstellt (Ethnographie und teilnehmende Beobachtung, Feldaufenthalt zwischen 1993 und 2009, das Ego des Feldforscher und die „anderen“, thematische Selektionen, Methoden der Informationskollektion [*covert research*, Lebenserzählungen, Geschichten aus der Vergangenheit], Taxonomiefragen der Erzählungen, Vergangenheit als Filter, Erinnerung und Oralität, Alki Kyriakidu-Nestoros und die „Schule von Thessaloniki“, Michail Meraklis und die soziologische Laographie von Ioannina, Informationsquellen). Kapitel 5 geht dann auf die unsichere Namensbedeutung der Karagunides der thessalischen Tiefebene ein (317-343: Etymologie, Reiseberichte, Kleidungskriterien, griechische Forscher, orale Quellen, Spezifika ihrer Volkskultur – Kleidungsunterschied zu Vlachen und Sarakatsanen). Kapitel 6 widmet sich dann Raum und Zeit (345-365: die thessalische Tiefebene als Naturraum, Wirtschaftsformen und Kulturareal, die Rolle des Brauchtums usw.). Erst mit dem 7. Kapitel beginnen die eigentlichen Erzählungen: vorerst zur Rolle der Frau in der traditionellen Dorfgesellschaft (367-399: Männerrollen: dominant als Väter und Bräutigame, abhängig als Feldarbeiter und Ackerbauern, viripatrilokales System, Aussteuer und Brautpreis, Bräute: Hausfrauen, Köchinnen, Weberinnen und Mütter, Mobilität der Frauen im kleinen und großen Radius, Dorfstruktur und Wohnmodalitäten, die Straße als Öffentlichkeit). Erst das umfangreichere 8. Kapitel geht dann direkt auf die Speisen ein, auf die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Nahrung und ihrer Darreichung (401-487: tierische Nahrung, pflanzliche Nahrung; Anbietungsformen: alltägliches Kochen, rituelle Kochkunst, Symbolik der Nahrungsmittel, Speisung der Besucher, Speiseopfer für divine Instanzen, Geburtsbräuche, Hochzeitessen, Totenspeise – die leiblichen Bedürfnisse der Seele, ungenießbare und verbotene Speisen: Kochen als Schädlichkeitsfaktor). Auf die Magie kommt die Rede in Kapitel 9, wo ebenfalls die Informanten stärker zu Wort kommen (489-519: Zaubерinnen und Magierinnen in der Volksliteratur, lokale Sagen und Überlieferungen, Lebenserzählungen).

Nach diesem eigentlichen Kernkapitel folgt noch ein Schlusskapitel, das 10., das eine Zusammenfassung und Ausblicke bietet (521-553: Systematisierung der Aspekte der Magie, die Dynamik zwischen genießbaren und ungenießbaren Speisen und den verfaulten Nahrungsmitteln, Ausblicke: die zwischengeschlechtlichen Beziehungen in ihrer historischen und

gesellschaftlichen Dimension). Hier wird der Dialog mit den theoretischen Konzeptionen wieder aufgenommen. Den Schluss bildet eine umfangreiche Bibliographie (557-589: Interviews, Handschriften aus Volkskundearchiven, Lexika usw., Zitate aus antiken und mittelalterlichen Quellen, Literaturwerke, Studien: griechische, fremdsprachige), Karten und ikonographische Quellen, ein Index für Sachen und Begriffe, und, wie beim Herodot-Verlag üblich, das Inhaltsverzeichnis am Bandende.

Die Vorgangs- und Darstellungsweise der enger werdenden konzentrischen Ringe um das eigentliche Forschungsthema hat seine Vor- und Nachteile. Auf der einen Seite machen das weite thematische Ausholen in den ersten Kapiteln und die intensive Diskussion mit Theorien und Modellen der internationalen Forschungsliteratur das Buch geeignet für die universitäre Lehre (wobei allerdings die Magie selbst etwas zu kurz gekommen ist), indem der Leser die Gedankengänge des Forschers vom Allgemeinen zum Besonderen nachvollziehen kann und die Ergebnisse mit weitreichenden theoretischen Fortifikationen der internationalen Forschung abgesichert erscheinen. Auf der anderen Seite aber kommt der Autor zu seinem eigentlichen Thema (und die Informanten zu Wort) erst in den allerletzten Kapiteln, was zu einer gewissen Unausgewogenheit führt, denn über Nahrungssoziologie und die Theorien der gender-Rollen kann man sich auch anderswo informieren und wird dies nicht unbedingt in einer Arbeit zum Schadenszauber der Magierinnen in Speisen von zwei Karagunides-Dörfern der thessalischen Tiefebene suchen. Trotz dieser Unausgewogenheit – übrigens ein Charakteristikum vieler Dissertationen, wo der Leser den gesamten Lernprozess des Autors und seine Orientierungssuche im Wald der Theorien und Konzepte *nolens volens* nachvollziehen muss – handelt es sich um eine gut dokumentierte, systematische Arbeit, die vielleicht etwas kürzer hätte ausfallen können. Aber der Leser verbleibt mit dem Eindruck, dass es sich der Autor nicht leicht gemacht hat, zu den Ergebnissen zu kommen, die dann im Schlusskapitel stehen. Der Genuss der Lektüre der mündlichen Erzählungen wird ihm allerdings bis in das 8. und 9. Kapitel hinein vorbehalten. Auf der anderen Seite aber erfährt er auch viel über die Bewohner der Ebenen um Karditsa, welche Stadt auch der Geburtsort des Autors ist.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Vgl. Walter PUCHNER, *Performanz und Imagination in der Oralkultur Südosteuropas*. Wien, Köln, Weimar 2017, 299-452, mit umfassender Bibliographie.

² Richard BLUM/Eva BLUM, *Health and Healing in Rural Greece. A Study of Three Communities*. Stanford/CA 1965; DIESS., *The Dangerous Hour. The Lore of Crisis and Mystery in Rural Greece*. London 1970.